

Katalog der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften Teil I: Cod. Guelf. 1 bis 276 Helmst.

Beschrieben von Helmar Härtel, Christian Heitzmann, Dieter Merzbacher, Bertram Lesser

Bearbeitet von
Christian Heitzmann, Helmar Härtel, Bertram Lesser, Dieter Merzbacher

1. Auflage 2012. Buch. CXXIV, 450 S. Hardcover

ISBN 978 3 447 06730 0

Format (B x L): 21 x 29,7 cm

Gewicht: 1800 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Bibliothek, Archivwesen & Informationsmanagement > Buch- und Bibliotheksgeschichte](#)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

KATALOG DER MITTELALTERLICHEN
HELMSTEDTER HANDSCHRIFTEN

Teil I:

Cod. Guelf. 1 bis 276 Helmst.

Beschrieben von
Helmar Härtel
Christian Heitzmann
Dieter Merzbacher
Bertram Lesser

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter <http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2012
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-06730-0

INHALT

Einleitung	XI
Zur Geschichte und Katalogisierung der Helmstedter Handschriften	XII
1. Wolfenbüttel – Bibliotheca Julia (1572–1618)	XII
2. Helmstedt – Bibliotheca AcademiaeJuliae (1618–1810)	XXVI
3. Göttingen – Bibliotheca Universitatis Georgiae Augustae (1810–1815)	LIV
4. Wolfenbüttel – Bibliotheca Augusta (seit 1815)	LXVI
Anhang: Die Helmstedter Handschriften von 1588 bis heute	LXXXIX
Zu den Provenienzen	XCIII
Die Einrichtung des Katalogbandes	XCIX
Abkürzungen	CII
Abgekürzt zitierte Literatur	CIV
Übersicht über die beschriebenen Handschriften	CXX
 Katalogteil	1
Signaturenkonkordanz	365
Register zu den Versus und Bibelprologen	367
Initien	382
Personen-, Orts- und Sachregister	419

VORWORT

Das als Gründungsdatum der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel angenommene Jahr 1572 steht in engstem Zusammenhang mit der Reformation im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, mit dem verstärkten geistigen Interesse des Hofes und seinen bildungspolitischen Zielen. Wie stets hatten auch damals die Veränderungen ihre Licht- und Schattenseiten. Die Wolfenbütteler Sammlungen mittelalterlicher Handschriften und früher Drucke verdanken nämlich ihre Anfänge dem in jener Zeit vorgenommenen Abtransport von „papistischen Büchern“ – Luther verwendet in seiner „Ratsherrenschrift“ von 1524 den Ausdruck „esels mist“ – aus den umliegenden Klöstern und deren Ersetzung durch protestantische Grundlagenliteratur. Auch wenn wir inzwischen, nicht zuletzt dank intensiver Erforschung der Überlieferung aus jener Zeit in den letzten Jahren, viel mehr wissen, bleibt doch trotz der Erforschung der mittelalterlichen Handschriften des Helmstedter Bestandes und der damit eröffneten fundierten Einblicke weitgehend offen, welchen Verlust der reformatorische Reinigungs- oder Ersetzungsakt den Gläubigen seinerzeit bedeutet haben mag.

Die Herzöge, selbst Heinrich Julius, wussten immerhin den „esels mist“ als Kostbarkeiten weiter zu schätzen, ja sie entwickelten ausgesprochen bibliophile Züge. Vor allem muss der Plan zur Einziehung der Bibliotheksbestände der Konvente, deren Gesamtzahl sich nach dem Anfall des Teilfürstentums Calenberg-Göttingen im Jahre 1584 auf 36 Konvente belief, uns als besonders verdienstvoll erscheinen. Denn wo diese Einziehung hat verwirklicht werden können, sind die Bestände bewahrt worden, während die wohl überwiegend infolge von Kriegswirren und Sorglosigkeit nicht eingezogenen Bücher seither weitgehend als verloren gelten müssen, was beispielsweise in den Fällen Amelungsborn und Ringelheim besonders betrüblich ist.

Um so wichtiger ist die Arbeit an den Resten der Überlieferung, die ja immer auch in den unterschiedlichen Überlieferungs- und Sammlungszusammenhängen gesehen werden muss. Gerade die Handschriften wurden als Zeugnisse vergangener Frömmigkeit, zunehmend aber auch als Zeugnisse der Kunstgeschichte verstanden. Da es immer wieder zu Aussonderungen und zur Makulierung von Teilstücken gekommen war, sind die erhaltenen Werke auch vor dem Hintergrund wiederholter Wertschätzung zu betrachten.

Gerade angesichts der heutigen Einebnung der Wissensbestände bleibt die Erinnerung an die unterschiedlichen Intentionen von Sammlern und Bibliothekaren der Vergangenheit von größter Wichtigkeit, weil daran die institutionelle Eingebundenheit ebenso wie Veränderungen in den Zielsetzungen der Sammler deutlich werden. So bekundete der Göttinger Altertumswissenschaftler Christian Gottlob Heyne (1729–1812), wie sehr er die Göttinger Bibliothekskonzeption im Gegensatz zu den Wolfenbütteler Sammlungen der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg sah, indem er diese abschätzig als „Liebhaber- und Hofbibliothek“ betrachtete.

Vorwort

Man wird es bei aller Distanz zu den Bemühungen um institutionelle Reorganisation des Bibliothekswesens in der napoleonischen Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts dann aber doch für einen Glücksfall halten müssen, dass die Wolfenbütteler Bibliotheksbestände bei allen Verlagerungen und Verlusten seit dem 16. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Nicht zuletzt diese Identitätswahrung über Jahrzehnte und Jahrhunderte hatte immer wieder spezielle Forschungsinteressen in die Herzog August Bibliothek gelenkt und dann auch dazu geführt, dass sie im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zur führenden Forschungsbibliothek für die Mittelalter- und Frühneuzeitforschung wurde. So beflogen die Bestände die Forschung, zugleich wurden an die Bestände neue Fragestellungen herangetragen, so dass es zu einer durch Forschung getriebenen vertiefenden Erschließung kam.

Die Geschichte der Wolfenbütteler Sammlung spiegelt sich in allen ihren Teilen, vor allem aber in den mittelalterlichen Handschriften, weil sie immer mehr waren als nur Wissensspeicher, sondern auch Kunstwerke mit spiritueller und liturgischer Funktion, was selbst die protestantischen Reformer nicht übersehen konnten. Vor diesem Hintergrund bleibt die etwas bittere Feststellung Gustav Milchsacks (1850–1919) gegenüber dem Verhalten der Göttinger, welche die Entscheidung zur Rückgabe der unter napoleonischer Herrschaft dorthin verbrachten Wolfenbütteler Bestände nur halbherzig befolgten, verständlich, wenn er schreibt: „Allein die Göttinger Herren waren nicht gesonnen, dem so einfachen, klaren und bündigen Befehl zu gehorchen.“ Denn so wenig gerade die mittelalterlichen Handschriften zwingend an einen Ort gebunden sind und so bewegt vielfach auch ihre Geschichte gewesen sein mag, eine eingehende Behandlung dieser Werke in ihrem Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang ermöglicht Einblicke in oft ungeahnte Wissenswelten.

Ich danke daher allen, die sich forschend mit der Wolfenbütteler Handschriftensammlung auseinandergesetzt haben, darunter insbesondere den Leitern Wolfgang Milde (1934–2011), Helmar Härtel und Christian Heitzmann. Mit besonderer Dankbarkeit erfüllt mich, dass es in den letzten Jahren gelungen ist, die Handschriftenerschließung und damit die Mittelalterforschung an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel auf eine breitere Grundlage zu stellen. Damit knüpfen wir an die von Hans Butzmann (1903–1982), Leiter der Handschriftenabteilung von 1948 bis 1968, begonnene und von dem seinerzeitigen Direktor Erhart Kästner (1904–1974) geförderte wissenschaftliche Erschließung der Handschriftenbestände an. Im Zuge dieser Bemühungen wurde die Wolfenbütteler Forschungsbibliothek zu dem Handschriftenzentrum im Norden Deutschlands. Das war freilich nur möglich dank der fortgesetzten Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und dank des engagierten Einsatzes der vier Bearbeiter dieses Bandes. Besonderer Dank gebührt Monika Strziga, die in bewährter Weise Wasserzeichen und Einbandstempel ermittelt hat. Torsten Schaßan hat die Beschreibungen für die Drucklegung in ein strukturiertes Datenformat nach den Regeln der Text Encoding Initiative (TEI) überführt und damit die Grundlage für eine Datenbankpräsentation geschaffen. Für wertvolle Hinweise zum kanonistischen Cod. Guelf. 12 Helmst. ist Martin Bertram (Rom) sehr zu danken.

Vorwort

Mit dem vorliegenden, von Bertram Lesser fertig gestellten und mit einer höchst aufschlussreichen Einleitung versehenen ersten Band einer mehrbändigen Neukatalogisierung der Helmstedter mittelalterlichen Handschriften stellen wir uns in die Tradition der Handschriftenerschließung unter Berücksichtigung der heutigen wissenschaftlichen und bibliothekarischen Erfordernisse. Gerade in der Vergegenwärtigung vergangener Bildungs-, Wissens- und nicht zuletzt Glaubenshorizonte liegt eine Chance für ein reflexives Verhältnis der Gegenwart zu sich selbst.

Wolfenbüttel, den 1. November 2011

Helwig Schmidt-Glintzer
Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.